



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

L. Adorno – Jon Albers – M. Bentz – M. Broisch – Ortwin Dally – M. Franceschini – A. Miß –
J. M. Müller – Jenny Schlehofer – Henner von Hesberg
Selinunt, Italien: Die Arbeiten der Jahre 2014 und 2015

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2016**

Seite / Page **67–84**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1602/4508> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2016-1-p67-84-v4508.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2016-1 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2016 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



SELINUNT, ITALIEN



Die Arbeiten der Jahre 2014 und 2015

Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts

von L. Adorno, J. Albers, M. Bentz, A. Benz, M. Broisch,
O. Dally, M. Franceschini, A. Miß, J. M. Müller,
J. Schlehofer und H. von Hesberg



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2016 · Faszikel 1
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2016-1-14-0

The following paper delivers a report on material studies and field work in Selinunt 2014-15 including excavations in the kerameikos and new geophysical prospections.

Kooperationspartner: Abteilung Klassische Archäologie der Universität Bonn; Institut für Klassische Archäologie der Universität Köln; Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens München; Parco Archeologico di Selinunte.

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens München.

Leitung des Projektes: O. Dally.

Team: L. Adorno, J. Albers, M. Bentz, A. Benz, M. Broisch, M. Franceschini, A. Miß, J. M. Müller, J. Schlehofer, H. von Hesberg.

Ein Schwerpunkt der Arbeiten in Selinunt lag in den Jahren 2014/15 einerseits auf der Vorbereitung der Veröffentlichung von Funden, die während der Grabungen am Ostrand der Agora von 1995–2007 gemacht worden sind. Im Rahmen eines DFG-Projekts, das bis 2016 läuft, konnten andererseits die Arbeiten auf den von der Universität Bonn in Kooperation mit dem Parco Archeologico di Selinunte und dem DAI koordinierten Grabungen im Kerameikos von Selinunt aufgenommen werden. (O. Dally)

Bei den von 1995 bis 2007 durchgeführten Ausgrabungen am Ostrand der Agora von Selinunt wurden elf Einheiten mit einer differenzierten Bebauung teilweise oder vollständig freigelegt. Die Fragestellungen konzen-



1 Fragmente von phönizischen Glasaryballoi (Foto: H. von Hesberg).

trierten sich auf urbanistische und architekturhistorische Probleme im frühen Siedlungswesen und die Infrastruktur der Platzanlage und ihre Einbindung in die umgebende Stadt. Die Besiedlung durch griechische Kolonisten aus der Mutterstadt Megara Hyblaea begann an der genannten Stelle gegen Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. Auch nach der Zerstörung der Stadt durch die Punier im Jahre 409 v. Chr. bis ins fortgeschrittene 4. Jahrhundert v. Chr. wurde der Platz genutzt.

Das bei den Grabungen in großen Mengen zutage gekommene Fundmaterial ist überraschend vielfältig und reichhaltig und spiegelt die Lebenswelt der Bewohner in vielen Facetten wider. Die Möglichkeiten der Erkenntnis werden allerdings in bekannter Weise eingeschränkt: nur bestimmte Materialien wie die Keramik sind zumindest in Bruchstücken erhalten und der bereits in der Antike einsetzende Steinraub, die Wiederverwendung von Materialien sowie die neuzeitliche landwirtschaftliche Nutzung des Geländes führten zu starken Störungen der Befunde und wichtiger Zeugnisse.

Die Vielfalt und Qualität der Funde insgesamt war zu Anfang der vor mehr als sechs Jahren begonnenen Bearbeitung und Veröffentlichung der Grabung, deren Abschluss unmittelbar bevorsteht, in diesem Umfang nicht absehbar und ist erst im Zuge der Aufbereitung für die Publikation der Bauten in ihrem ganzen Ausmaß deutlich geworden. Denn es haben sich Reste zahlreicher unterschiedlicher Gattungen erhalten. Vor allem handelt es sich um keramische Erzeugnisse, aber auch Metallarbeiten sowie einige wenige Artefakte aus Stein, Bein und Glas (Abb. 1). Dazu kommen organische Reste wie Knochen und Pflanzenbestandteile. Damit war ein weiterer Arbeitsschritt erforderlich, der in einen ‚Materialband‘ münden soll und für den die DFG 2014 entsprechende Mittel bereit gestellt hat. Auf diesem Wege sollen Facetten der Lebenskultur Selinunts im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. erschlossen werden. Die computergestützte Dokumentation erlaubt zunächst eine statistische Fund-Auswertung der jeweiligen Strata eines Schnittes. Sie beinhaltet zudem eine detaillierte Inventardatenbank mit an die 9000 Datensätze bis heute. Davon sind ca. 8000 Stücke Keramik, der Rest umfasst das übrige Material. Ab 2010 wurden sie schrittweise in das vom DAI entwickelte Dokumentationssystem iDAI.field überführt.



2a



2b



3

Viele dieser inventarisierten Funde wurden bereits im Rahmen der Dokumentation katalogartig in den Band zur Publikation der Grabung integriert, um auf diese Weise die Bauten chronologisch einzuordnen und gegebenenfalls funktionale Kontexte zu erschließen. Der ‚Materialband‘ soll darüber hinaus und in gewisser Hinsicht wiederum losgelöst vom Einzelbefund über eine jeweils repräsentative Auswahl von Objekten eine Vorstellung von dem Gesamtbestand der Materialien vermitteln. Eine vollständige Präsentation einzelner Waren oder Gattungen ist dabei nicht möglich. Beispielsweise wurden allein in den Grundstücken 3 und 4 an der Agora über 800 Individuen von Transportamphoren gefunden. Umgekehrt musste nach den Erfahrungen von H. Baitinger, der von einem Bestand von ca. 400 Exemplaren in der Datenbank ausging und bei den Recherchen vor Ort auf ca. 1200 kam, der Grundbestand erst einmal erfasst werden, um zu einer überzeugenden Auswahl zu gelangen.

Im Laufe dieser Arbeiten haben sich einzelne Fundgruppen abgezeichnet, die teilweise schon von den bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Grabung behandelt wurden. Dazu gehören: L. Adorno, Die sog. Selinuntiner weiße Ware (Dissertation Bonn); M. Bentz, Keramikimporte aus dem indigenen Hinterland, etwa von Monte Polizzo; Chr. Dehl-von Kaenel, Korinthische Keramik und Transportamphoren (Abb. 2); A. Henning, Figürliche Terrakotten; N. Hoesch, Die Feinkeramik aus Ostgriechenland; J. M. Müller, Die attische Keramik (Dissertation Bonn), außerdem die sizilisch rotfigurige Keramik; A. Wagner-Schwarz, Die Funde aus einem frühen geschlossenen Befund in Grundstück 4 und die Importe aus Megara Hyblaea. Dabei sind die Arbeiten von M. H. Hermanns zu den Lampen (Dissertation Köln) und von A. Seifert-Paß zu den Becken und Trägern aus Terrakotta (Dissertation in Köln; Abb. 3) abgeschlossen oder im Abschluss befindlich, sind publiziert wie der Beitrag von M. Jonasch zu den Dachziegeln aus den ältesten Horizonten (in verschiedenen Publikationen, vor allem Selinunt III), oder werden wie der Beitrag von G. Mammina (Trapani) zu den Münzfunden ausschließlich im Grabungsband publiziert. Die Arbeiten von Adorno und Müller sollen als Dissertationen erscheinen, die Themen aber haben enge Beziehungen zu den Fragen der übrigen Beiträge

2a.b Fragmente von Aryballois aus Korinth (Foto: DAI Rom).

3 Fuß eines Beckens aus Terrakotta (Foto: H. von Hesberg).



4



5



6

zur Keramik, nämlich die Frage nach Importen und lokalen Imitaten und damit nach Handelsbeziehungen und ferner von Hierarchien im Gebrauch von Gefäßen etwa bei Symposien oder im Kult und werden deshalb mit Teilaspekten entsprechend in den ‚Materialband‘ integriert werden.

Als neuer Mitarbeiter wurde H. Baitinger gewonnen, der seine Arbeit über die Metallfunde inzwischen abgeschlossen hat (sie wird demnächst in der Selinunt-Reihe erscheinen). Hinzu kommen J. Albers zu den Lakonischen Importen, L. Claquin zur Küchenware, G. Döhner und S. Zipprich zu den Pithoi, V. Garaffa zur Schwarzfirniskeramik, I. Grimaldi zu den grobwandigen Reibschüsseln, H. von Hesberg zu den Steinobjekten, den Architekturmodellen (Abb. 4), Arulen (Abb. 5) und den Objekten aus Bein (Abb. 6) und Glas, A. Johnston zu den Graffiti, A. Quercia zu den Webgewichten, Chr. Schwall zu den Reibsteinen und M. Sclafani zum Bucchero.

M. Helfert führte chemische-physikalische Analysen der Keramik durch, als Restauratoren waren O. Ehmgrund und L. Kätzel tätig, als Fotografin D. Gauss und als Zeichner F. Pisciotta.

Dieses Team versuchte in den letzten Jahren, das Projekt des Materialbandes zum Abschluss zu bringen, was für 2016 geplant ist. An dieser Stelle müssen einige vorläufige Ergebnisse genügen. Wie erwähnt eröffnen sich verschiedene Felder, in denen das Material Aussagen verspricht, etwa zur Geschichte des Alltags (Schriftkultur, Verarbeitung der Materialien, Vorrats-haltung), der Generationen im ersten Jahrhundert nach der Gründung der Polis (Nutzung der Keramik, Wechsel in den Kultgewohnheiten), Genderforschung (Webgewichte, Schmuck), etc.

Die Verfeinerung der regionalen Zuweisung von keramischen Produkten eröffnet beispielsweise neue Einblicke in die Bevölkerungsstruktur zu Beginn der Siedlung. Dies lässt sich an vergleichsweise schlichten Objekten wie den Webgewichten aufzeigen, von denen die frühesten ihrer Tonsorte nach aus Megara Hyblaea stammen, also mit den Frauen der ersten Siedler zu verbinden sind. Andererseits werden einige frühe Fibeln gerne mit einheimischen Frauen verbunden. Offenbar also gab es verschiedene Intensitäten der Kontaktaufnahme, was für weitere Fundgattungen, besonders die Gebrauchskeramik, noch zu prüfen ist.

4 Architekturmodell aus Kalkstein mit einem Diglyphenfries (Foto: H. von Hesberg).

5 Mensa (Tonaltar) mit Löwenfüßen (Foto: H. von Hesberg).

6 Unterschiedliche Beinarbeiten (Foto: H. von Hesberg).

Vor allem stehen dabei in dem Projekt zwei Aspekte im Vordergrund: lokale Produktion und Handel.

Selinunt bietet die Chance, zum ersten Mal die Geschichte der lokalen keramischen Produktion einer griechischen Polis auf Sizilien vor dem Hintergrund reichhaltiger Importe zu schreiben. Aus diesen Materialien ergibt sich eine Fülle weiterführender Aspekte, etwa zur Ausprägung eines lokalen Stils mit der sog. Weißen Ware. Zunächst werden Form und Dekor aus Megara Hyblaea übernommen, die spezifischen Eigenschaften des lokalen Tons führen aber offenbar schon in der ersten Töpfer-Generation zu Problemen der Fertigung, die zunächst bewältigt werden mussten und in der Folge zu einer eigenen Formgebung.

Eine Reihe von Details des technischen Transfers haben die naturwissenschaftlichen Analysen der Keramik durch M. Helfert geklärt. Er hat eine neue Studie konzipiert, die besonders auf die Keramik der ältesten Befunde auf der Agora fokussiert ist. In Anbetracht der überwältigenden Fundmenge – allein aus Grundstück 3 stammen etwa 77.000 Keramikfragmente – hat er im Herbst 2013 erstmals die portable Röntgenfluoreszenzanalyse eingesetzt. Im Mittelpunkt der Analytik stand dabei zunächst, ob die in den Befunden anzutreffende sehr hart gebrannte, zum Teil dünnwandige Keramik aus der Mutterstadt Megara Hyblaea stammt, oder bereits in Selinunt örtlich hergestellt wurde. Im letzteren Fall wäre somit eine unmittelbare lokale Produktion der ersten und zweiten Siedlergeneration nachgewiesen. Dazu musste zunächst eine lokale, in sich konsistente Referenzgruppe erstellt werden. Zur Überprüfung des Verfahrens wurden zugleich die Ergebnisse anderer Methoden, etwa die schon von G. Schneider und M. Daszkiewicz mittels wellenlängendispersiver Röntgenfluoreszenzanalyse generierten Daten einbezogen. Auf diese Weise sind gegebenenfalls Messabweichungen zwischen beiden Verfahren erkennbar und korrigierbar.

Da für ein Teil des Fundmaterials der frühen Phase in Selinunt ein Import aus der Mutterstadt, dem ostsizilischen Megara Hyblaea, in Betracht kommt, wurde auch für diesen Ort Dank der kollegialen Hilfe der französischen Mission unter H. Treziny in Megara Hyblaea eine Referenzgruppe erstellt. Für die Referenzgruppe Selinunt wurden insgesamt 44 Proben analysiert, darunter

auch aus dem Fundmaterial der Ausgrabungen im Töpfereibezirk durch die Universität Bonn (M. Bentz). Für die Referenzgruppe Megara Hyblaea standen 23 Proben, davon neun aus Töpfereiabfall, vorwiegend aus dem ersten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. zur Verfügung. Während des zusammen zweiwöchigen Aufenthalts in Selinunt und Megara Hyblaea wurden 146 weitere Proben gemessen.

Eine Gegenüberstellung der erhobenen Daten mit denen aus der Arbeitsgruppe Schneider zeigt eine sehr gute Übereinstimmung. Die Referenzproben für Selinunt bilden geochemisch eine homogene Gruppe, die Zuordnung der Produkte an jeweilige Herstellungsorte erlaubt. Megara Hyblaea setzt sich damit deutlich gegen Selinunt ab, und Keramik, die zuvor noch der Mutterstadt zugewiesen wurde, ist nun eindeutig als Produkt der Töpfer in Selinunt erkennbar.

Für die Geschichte des Handels hat schon die Arbeit von H. Baitinger wichtige neue Aspekte erbracht. Selinunt stand von Anfang an im Zentrum eines weiten Fernhandels, der auch das westliche Mittelmeer einbezog. Importe aus dem Hinterland, aus Sizilien und aus dem übrigen mediterranen Raum, aber auch Art und Umfang der einheimischen Keramikproduktion lassen sich klären. Die Arbeit von Schwall zu den Reibsteinen konnte etwa belegen, dass eine große Zahl der Exemplare aus dem Bereich der liparischen Inseln und aus dem Osten des Mittelmeerraumes importiert wurde. Zugleich kam es zu einer Standardisierung der Reibsteine mit ovaler Grundform.

Das Spektrum der vorhandenen Transportamphoren bildet auf ganz andere Weise die Vielfalt der Warenimporte nach Selinunt im 6. und 5. Jahrhundert ebenso ab, wie die Menge der korinthischen, ostionischen, lakonischen und attischen Keramik. Hingegen ist die Keramik aus Megara Hyblaea, die etruskische und punische Keramik nur schwach vertreten, was indirekt mit den verschwindend wenigen Glasgefäßen zusammen zu sehen ist.

Es wird ein komplexes Netz des Austausches erkennbar, zwischen der neugegründeten Siedlung und ihrem Umland, zwischen Griechen und einheimischer Bevölkerung, aber auch in alle anderen Richtungen, nach Griechenland und in den ostgriechischen Raum, nach Etrurien, Frankreich, zu



7

den anderen griechischen Siedlungen im großgriechisch-sizilischen Raum und zu den punischen Siedlungen. Die Produkte waren dabei wegen ganz unterschiedlicher Qualitäten beliebt, was im einzelnen noch zu klären ist. Warum etwa Küchenware oder Pithoi (Abb. 7) eingeführt wurden, obwohl es vor Ort eine hochwertige Produktion selbst für Feinkeramik gab, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Auch hier ist vor allem erst einmal der Umfang der Importe zu klären, wofür wiederum die naturwissenschaftliche Prüfung der Keramik von Bedeutung sein wird.

Jenseits der genannten Punkte kommen auch Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte hinzu. Bei den genannten Baumaßnahmen fällt auf, dass für die Vor- und Aufbereitung des Baugrundes und der Fundamente teilweise sehr qualitätvoller Scherbenschnitt mit vielen griechischen Importen ausgebracht wurde. Er gelangte gleichzeitig mit den allerersten Siedlungsaktivitäten in den Boden. Dieser qualitätsvolle Schutt ist als Material von ‚Abfallhaufen‘ aus früheren Siedlungsstrukturen zu verstehen, vermittelt also Einblicke in den allerersten Beginn der Siedlungstätigkeit.

Die großen Unterschiede zwischen den Bauten an der Agora mit einem kleinteilig verteilten Feld an Objekten weisen auf starke Unterschiede und auch Wechsel der Nutzung. Aus den Objekten wird nur zu einem kleinen Teil die Bedeutung und Funktion der Räume deutlich.

In den Grundstücken 3-6 der Ostrandbebauung an der Agora von Selinunt finden sich die ältesten Schichten mit einem in vielen Aspekten besonderen Material. Durch eine kohärente Studie wird sich ein Gesamtbild für die Anfänge der Siedlung auf der Manuzza ergeben, das mögliche Unterschiede und die Besonderheiten in den verschiedenen Grundstücken aufzeigt und zu deuten versucht.

Durch eine kohärente Studie wird sich ein Gesamtbild für die Anfänge der Siedlung an der Agora ergeben, das mögliche Unterschiede und die Besonderheiten in den verschiedenen Grundstücken aufzeigt und zu deuten versucht.

(H. von Hesberg)



8

8 Agora: Gesamtplan. Schnitt A (mit grünem Kreis gekennzeichnet) liegt an der Nordost-Ecke der Agora (rekonstruierter Gesamtplan: DAI Rom).

Im Rahmen eines weiteren, durch ein Auslandsstipendium des DAI geförderten Vorhabens wurde begonnen, die Funde aus Schnitt A für die Publikation aufzubereiten. (O. Dally)

Schnitt A liegt an der Nordost-Ecke der Agora von Selinunt (Abb. 8) und wurde 1999 geöffnet. Die Ausgrabungen in diesem Schnitt wurden 2000, 2001 und 2002 von unterschiedlichen Schnittleitern weitergeführt. Die Aufarbeitung des Fundmaterials und die Auswertung der Befunde erfolgt derzeit in einem vom DAI geförderten Projekt, wofür zunächst aufgrund des immensen Fundmaterials nur die Kampagnen 2001 und 2002 betrachtet werden.

Die Lage des Schnitts erfasst sowohl das nördliche Ende der *insula* am Ostrand der Agora als auch den Bereich der *plateia* S11-E. Des Weiteren liegt in diesem Schnitt das südliche Ende der *insula* zwischen den *stenopoi* N5-E und N6-E (Mertens 2012, 83–84). Vorrangiges Ziel der Ausgrabungen in diesem Schnitt war, die an dieser Stelle erwartete *plateia* S11-E zu finden und die Situation ihrer Einmündung auf die Agora zu klären. Darüberhinaus sollten die Baustrukturen in den südlich und nördlich an diese *plateia* angrenzenden *insulae* untersucht werden. In diesem Bereich sollte der Umbruch in der Ausrichtung des Straßensystems und der *insulae* zu fassen sein, die in der sog. Süd- und Nordwest-Stadt unterschiedlichen Orientierungen folgen. Des Weiteren wurde in diesem Bereich das Ziel verfolgt, die zeitliche Abfolge der Bebauung von der archaischen bis in die punische Zeit zu erfassen. Zum einen sollte die älteste Organisation und Nutzung der Häuser und Räume, auch in Zusammenhang mit den Steinkreisen C, D und E, geklärt werden und zum anderen mögliche Veränderungen in der Nutzung und Funktion der Wohnareale und freien öffentlichen Räume.

In den letzten Jahren haben verschiedene Bearbeiter einzelne, kleine Teilaspekte zu den Befunden und Funden aus Schnitt A untersucht und z. T. publiziert. Das Ziel des aktuellen Projekts zur Aufarbeitung des Schnitts A ist es nun, die Gesamtheit der Befunde und Funde auszuwerten und sämtliche Teilergebnisse in eine erstmalige Gesamtauswertung zu integrieren. Da



9 Agora: Luftbild von Schnitt A mit Blick nach Süden. Vorn im Bild ist Schnitt A an der Nordost-Ecke der Agora zu sehen, in der Mitte des Bildes die Ausgrabung der Ostrand-insula an der Agora und ganz hinten im Bild die Akropolis mit Tempel C (Foto: D-DAIROMSEL-MF-2001.031, anonym).

dieser Prozess gerade erst begonnen hat, können an dieser Stelle noch keine abschließenden Ergebnisse präsentiert werden. Dies betrifft vor allem die Datierung der Befunde, die erst mit abgeschlossener Fundbearbeitung möglich sein wird. Wir möchten hier stattdessen einen kurzen Überblick über die Befunde und Funde geben.

Befunde

Das nördliche Ende der Ostrand-insula an der Agora konnte in Schnitt A mit den Hausgrundstücken 11 und 22 erfasst werden (Abb. 9), die durch eine Spinamauer voneinander getrennt sind. Innerhalb dieser Grundstücke konnten jeweils mehrere Räume unterschieden werden und in dem Hof des Grundstücks 22 fand sich der Steinkreis C (zu den Steinkreisen C, D und E: A. Henning und A. Seifert in Mertens 2003, 413–421). Nördlich dieses insula-Endes war die *plateia* S11-E erwartet worden, doch es fanden sich keine baulichen Reste einer Straße. Hier muss sich ein freier Platz befunden haben. An der Südseite des Platzes lagen die Steinkreise D und E. In der Verlängerung der östlichen Grenze der insula nach Norden konnte eine Fundamentierung ergraben werden, die über die gesamte Breite der erwarteten *plateia* lief. Vielleicht befand sich hier eine torähnliche Situation. Nördlich dieses freien Platzes lagen einzelne Räume nebeneinander und wiederum nördlich dahinter wurde eine Straßenpflasterung ergraben, die vielleicht zu der *plateia* S11-E gehört. Zuletzt konnte im Norden des Schnitts A der *stenopos* N6-E in Nordwest-Südost-Ausrichtung nachgewiesen werden, der zur sog. Nordwest-Stadt gehört.

Funde

Die Aufnahme und erste Bearbeitung von einem Großteil des Materials aus Schnitt A 2001 erfolgte im Mai/Juni und Juli/August 2015. Dabei wurden sowohl die alte Dokumentation der Funde und die bereits inventarisierten Stücke als auch das bisher unbearbeitete Material aus den Grundstücken 11 und 22 sowie aus den Steinkreisen C, D und E bearbeitet. Die Auswertung der Funde aus jeder Schicht erfolgt nach Warenarten, Formen, chronologischem Spektrum sowie Erhaltungszustand (Abb. 10). Ferner werden



10 Schnitt A, Schicht US 46: Fundmaterial in Bearbeitung (Foto: M. Franceschini).



diagnostische Stücke detailliert inventarisiert und durch Fotos und Zeichnungen dokumentiert. Der momentane Bearbeitungsstand erlaubt vorläufige Rückschlüsse auf das chronologische und typologische Spektrum der Funde sowie auf die vertretenen Warenarten.

Die Keramik stammt – sowohl bei der Grob- als auch bei der Feinware – überwiegend aus lokaler Produktion, darunter vor allem die in Selinunt produzierte ‚Weiße Ware‘. Importe sind vor allem aus Korinth, Athen und Ionien vertreten. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Feinkeramik, die meistens eine hohe Qualität und nicht selten figürliche Bemalung aufweist, sowie Transportamphoren. Sporadisch sind etruskische Importe belegt, hauptsächlich Fragmente von Bucchero-Kantharoi. Die Kontakte zu den Puniern lassen sich ab archaisch-klassischer Zeit durch Grobkeramik und Fragmente von Transportamphoren erkennen. Deutlich in der Überzahl ist Gebrauchskeramik, insbesondere aus lokaler Produktion, darunter vor allem Gießgefäße, Trinkgefäße, Schüsseln und Vorratsgefäße. Obwohl die Gebrauchskeramik meistens unverziert ist und aus serieller Produktion stammt, sind auch bemalte Stücke von hoher Qualität darunter zu finden. Relativ selten ist hingegen Kochkeramik. Die vergleichsweise große Zahl von Transportamphoren-Fragmenten stammt sowohl aus dem griechischen Bereich (vor allem aus Korinth und Ostgriechenland sowie aus Unteritalien und Sizilien) als auch aus dem punischen. Unter der lokalen und importierten Feinkeramik sind insbesondere Trinkgefäße (Schalen, Skyphoi), Näpfe, Teller und Salbgefäße vertreten. Kännchen und Miniaturgefäße (vor allem Krateriskoi; Abb. 11) dagegen stammen insbesondere aus lokaler Produktion. Webgewichte und Spinnwirtel kommen häufig vor. Figürliche Terrakotten hingegen sind nur sporadisch vertreten. Die Metallfunde bestehen vor allem aus großen Eisenschlacken, Eisennägeln sowie Blech- und vereinzelt Schmuckfragmenten aus Bronze.

Das Materialspektrum umfasst einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 7. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. Die ältesten Funde sind Importe aus Korinth und Ionien. Vereinzelt schwarz- und rotfigurige Fragmente sowie auch Glanztonware attischer Produktion lassen sich vom späten zweiten Viertel des 6. bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. nachweisen. Die

11 Selinunt, Schnitt A, Schicht US 206: Lokale Miniaturgefäße (Fotos: D-DAI-ROM-SEL-2015-0312-206/SL38044 und D-DAI-ROM-SEL-2015-0333-206/SL38051, M. Franceschini).



12

12 Stadtplan von Selinunte mit dem grün gekennzeichneten Töpferviertel und dem roten Bereich der Grabung (rekonstruierter Gesamtplan: DAI Rom mit Ergänzungen der Uni Bonn).

jüngsten Scherben gehören zu punischen Amphoren des 3. Jahrhunderts v. Chr. Die lokale Keramik ist für den gesamten Zeitraum nachzuweisen, auch wenn sie meistens schwer zu datieren ist. (M. Franceschini/J. Schlehofer)

Ausgrabungen werden in einem bis 2016 laufenden Projekt durch die Abteilung Klassische Archäologie der Universität Bonn in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut Rom (DAI), der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und dem Parco Archeologico di Selinunte durchgeführt. Finanziell werden die Arbeiten, neben den genannten Partnern, vor allem durch die DFG gefördert.

Welche wirtschaftlichen Grundlagen besaßen antike griechische Städte und wie prägte das wirtschaftliche Leben ihr Stadtbild? Wie waren die Produktionsstätten konzipiert und wo wurden sie angelegt? Dies sind nur einige der Fragen, die im Zentrum des laufenden Ausgrabungsprojekts stehen, das sich mit dem produktiven Sektor einer griechischen Stadt, konkret dem ‚Töpferviertel‘ von Selinunte, beschäftigt (Insula S16/17).

Urbanistischer Kontext

Die Forschung ist sich bislang weitgehend einig, dass die produzierende Wirtschaft der griechischen Stadtstaaten vor allem auf kleinen, familienbasierten Handwerksbetrieben gründete, die zwar in Serie, aber nie in Massen produzierten. Entsprechend wurde erst jüngst wieder die These vertreten, es gebe keine Handwerkerviertel bzw. Gewerbegebiete in griechischen Städten; das Stadtbild sei vielmehr durch Mischnutzungen von Wohnen und Arbeiten geprägt. Antike Bilder von Handwerkern bei der Arbeit sowie die eher seltenen Ausgrabungen von Betrieben schienen bislang dieses Bild zu bestätigen.

Grundlage der Ausgrabungen, die 2010 begannen, ist der Stadtplan der 100 ha großen Stadt Selinunte, den das DAI Rom unter Leitung von D. Mertens mit Hilfe geophysikalischer Prospektionsmethoden sowie großflächiger Grabungen und einzelner Sondagen rekonstruieren konnte (Abb. 12).



13



14



15

Anhand der geomagnetischen Pläne, auf denen sich die Öfen deutlich als Anomalien abzeichnen, ließen sich Töpferviertel identifizieren. Die 2010 begonnenen Grabungen bestätigen dieses Bild auch im archäologischen Befund. Es handelt sich um einen über 1 km langen Streifen entlang des Flusses Cotone am Ostrand der Stadt, der zwar innerhalb der Stadtmauer, aber vom Rest der Stadt deutlich durch eine unbebaute Zone getrennt ist. Es lassen sich mehr als 70 Öfen, davon 58 mit einer Größe von über 2,00 m Durchmesser, ausmachen. Damit handelt es sich um das mit Abstand größte und erste klar nachweisbare Handwerkerviertel einer griechischen Stadt. Es zeichnet sich durch seine günstige Lage und Anbindung aus: Im Osten außerhalb der Stadt gibt es Tonvorkommen, die als Rohstoffquelle dienen, zudem war das Viertel im Norden mit einem Tor an das Hinterland und im Süden direkt an den Osthafen Selinunts angebunden.

Die Töpferwerkstatt der Insula S16/17 Ost

Ziel der Arbeiten war es zunächst, eine komplette Werkstatt auszugraben und zu dokumentieren, um architektonische Struktur, Herstellungstechniken, Arbeitsabläufe, Werkzeuge und Produkte zu untersuchen.

Beim derzeitigen Grabungsstand lässt sich die Struktur der Anlage bereits gut erkennen (Abb. 13, 14). Die freigelegte Werkstatt wurde im Laufe des 5. Jahrhunderts v. Chr. errichtet und ist in Teilen unter einer Zerstörungsschicht gut konserviert, die anhand von Keramik und Münzen an das Ende desselben Jahrhunderts datiert werden kann. Ohne Zweifel handelt es sich um ein Zeugnis der Eroberung der Stadt durch die Karthager 409 v. Chr.

Die Werkstatt nimmt die südliche Hälfte eines Häuserblocks ein, welcher durch einen befahrbaren Weg von der Stadtmauer getrennt wird. Sie wurde in leichter Hanglage auf vier Ebenen errichtet, die jeweils funktionale Einheiten bilden. Die Gesamtfläche beträgt mehr als 1200 m². Auf der unteren ersten Ebene finden sich vier Brennöfen, zwei rechteckige und zwei runde, sowie ein Arbeitsraum (Abb. 15), der mit dem großen Rundofen verbunden ist; dieser ist mit 5,30 m Durchmesser und seinen zwei Heizkanälen einer der größten Töpferöfen, den wir aus der griechischen Antike kennen. Auf der zweiten Terrasse befinden sich zwei mit einer Lehmmauer voneinander

13 Das Grabungsareal der Werkstatt S16/17 von Osten (Foto: M. Bentz).

14 Der östliche Insulakopf der Werkstatt S16/17 mit den vier Öfen und dem Werkstatttraum (Foto: M. Bentz).

15 Werkstatttraum mit großem Brennofen mit zwei Heizkanälen (Foto: M. Bentz).



16



17



18

16 Reibstein mit Läufer vor dem westlichen Präfurnium des großen Rundofens US 16 in Fundlage (Foto: M. Bentz).

17. 18 Thronende Göttinnen aus dem Werkstatttraum (Foto: M. Bentz).

abgegrenzte Höfe, in denen die Waren zum Trocknen ausgebreitet und das Brennholz gelagert werden konnten. Vor einem großen Lagerraum mit mehreren Eingängen ermöglichte eine Straßenerweiterung die Anlieferung der Rohstoffe und den Abtransport der fertigen Produkte. Westlich daran schließt sich auf der dritten Ebene ein weiterer Brenn- und Arbeitsbereich an. Er besteht im hinteren, nördlichen Teil aus einer mächtigen, querliegenden Halle, während sich an der südlichen Seite, zur Straße hin, auf zwei weiteren Terrassen Reste von einem runden und zwei rechteckigen Öfen befinden. Sie scheinen bereits vor der Zerstörung der Werkstatt aufgegeben worden zu sein. Auf der obersten Terrasse, der Stadt zugewandt, liegt ein komplexes Gebäude mit fünf um einen zentralen Hof gruppierten Räumen, das bei momentanem Stand einerseits als Lager- oder Verkaufstrakt, andererseits als Bereich zum Aufbereiten des Tons angesprochen werden kann.

Der untere Arbeitsraum, von dem aus unter anderem der große Rundofen beheizt wurde, hat sich so gut unter dem eingestürzten Dach konserviert, dass seine Inneneinrichtung rekonstruiert werden kann. In einer Ecke befindet sich ein Brunnen, dessen Wasser unter anderem zum Aufbereiten des Tons in großen Schüsseln diente. In einer anderen Ecke stand ein umgestürztes Holzregal, zwischen dessen verkohlten Brettern sich zahlreiche, weitestgehend vollständige Gefäße erhalten haben. Des Weiteren kamen eine größere Zahl an Arbeitsgeräten wie ein Reibstein, Glättwerkzeuge, Stempel sowie das Auflager einer Töpferscheibe zu Tage (Abb. 16). In einem kleinen abgetrennten Bereich fanden sich eine Feuerstelle und einfaches Koch- und Essgeschirr, das offenbar den Handwerkern zur Zubereitung ihrer Mahlzeiten diente. Weitere Zeugnisse des Handwerkeralltags sind ein tragbarer kleiner Altar, mehrere Statuetten, Miniaturgefäße sowie eine kleine Pyxis mit einer Münze, die ursprünglich wohl in einem kleinen Hausheiligtum in einer Nische der eingestürzten Wand aufgestellt waren, um Unheil beim gefährlichen Brandprozess abzuwehren (Abb. 17 und 18). Eine Weihinschrift unter einem Skyphos nennt den Gott Zeus; bei den Statuetten handelt es sich um einen Stier, einen unbekanntes Dämon und mehrere Göttinnen. Diesen fehlen zwar konkrete Attribute, sie stellen aber wahrscheinlich Athena, Demeter und Artemis dar.

Angesichts der Größe der Werkstatt und ihrer rationalen Raumaufteilung – zwei große Arbeitsbereiche und mehrere gemeinsam genutzte Höfe plus Lager – kann man nicht von einer familienbasierten, sondern von einem hochspezialisierten Betrieb mit zahlreichen Beschäftigten sprechen. Die bislang freigelegten Öfen wurden vermutlich in der letzten Phase im steten Wechsel genutzt, um Produkte unterschiedlicher Größe ohne Zeitverlust herzustellen. Während die Töpfer neue Waren formten, wurden bereits getrocknete Produkte gebrannt. Und während diese Öfen nach dem Brand mehrere Tage auskühlen mussten, ausgeräumt und für einen neuen Brand hergerichtet wurden, konnten parallel andere Öfen genutzt werden. Solche durchrationalisierten Betriebe kannte man bislang nur aus römischer, nicht jedoch aus griechischer Zeit.

Die Produktpalette ist erstaunlich breit – sie reicht von Großprodukten wie Tonsarkophagen und Vorratsgefäßen über kleinere Gefäße bis zu Dachziegeln. Die unterschiedlichen Töpfer der Werkstatt kennzeichneten ihre Waren, aber auch die Abstandhalter, die zum Stapeln der Waren im Ofen genutzt wurden, mit Hilfe von Stempeln. Diese geben sowohl Buchstaben als auch figürliche Motive wieder. Ob die Töpfer ‚auf eigene Rechnung‘ im Sinne einer Kooperative zusammenarbeiteten und nur die Infrastruktur gemeinsam nutzten, oder ob sie angestellt waren, kann zurzeit nicht entschieden werden. Wenn alle Räume vollständig freigelegt und in ihrer Funktion geklärt sind, lassen sich vermutlich genauere Aussagen treffen.

Töpferhandwerk und städtische Wirtschaft

Welche Bedeutung besaß das Handwerk für die Wirtschaft der Stadt, die nach jüngsten Überlegungen etwa 20.000 Einwohner besaß? Allgemein geht man davon aus, dass die Grundlage des Wohlstands der Stadt, die zu den reichsten Städten Westgriechenlands gehörte, die agrarischen Produkte des fruchtbaren Umlands waren. Das von Selinunt beherrschte Territorium reicht weit in das Landesinnere. Zwei Häfen an den Mündungen der die Stadt flankierenden Flüsse sowie zahlreiche Importfunde zeugen zudem von intensiver Handelsaktivität, nicht nur mit den direkt benachbarten Städten und Siedlungen.

Das große, systematisch angelegte Handwerkerviertel erlaubt Überlegungen zum Anteil des Handwerks am städtischen Wirtschaftsvolumen anzustellen. Anhand des geophysikalischen Plans und im Vergleich mit der ergrabenen Werkstatt lassen sich über 20 gleichartige Großbetriebe sowie einige kleinere Werkstätten im Töpferviertel rekonstruieren. Bereits die Anlage eines solchen Gewerbegebiets spricht für eine besondere Bedeutung, da kleine, in der Stadt verteilte Betriebe offensichtlich nicht ausreichten, um den Bedarf zu decken. Den Grabungsergebnissen zufolge wurde das Viertel nicht gleich bei Gründung der Stadt im späten 7. Jahrhundert v. Chr., sondern um die Mitte des 6. Jahrhunderts angelegt, einer Wachstums- oder ‚Monumentalisierungsphase‘ der Stadt. In dieser wuchsen nicht nur die Wohnviertel, es wurden auch das Stadtzentrum erneuert und die ersten großen Tempel errichtet. Um den damit einhergehenden, gesteigerten Bedarf an Tonprodukten zu befriedigen, wurden offensichtlich nun Großbetriebe gegründet. Alleine um die Dächer der Stadt mit 2500 Häusern und öffentlichen Bauten mit Tonziegeln zu decken und regelmäßig zu erneuern, bedarf es einer sehr regelmäßigen Produktion auf hohem Niveau. Hinzu kommen die zahllosen Tonwaren in jedem Haushalt, die Tonvotive in den Heiligtümern und Objekte für die Grabausstattung. Schwer abzuschätzen ist derzeit der Anteil der Waren für den Verkauf in das Umland oder für den Export. Hinzu kommen spezialisierte Zulieferbetriebe von Roh- und Brennstoffen, die aus dem Hinterland beschafft werden mussten. Bisherige Schätzungen ergeben konservativ gerechnet, dass mindestens 10% der Bevölkerung (Handwerker und ihre Familien) vom Töpfergewerbe lebten.

(M. Bentz – L. Adorno – J. Albers – A. Benz – A. Miß – J. M. Müller)

Geophysik

Der Vorbereitung neuer Grabungen und der Klärung offener topographischer Fragen dienten zwei geophysikalische Kampagnen. Primäres Ziel der Messungen war es, das Gebiet östlich der Stadtmauer auf bauliche Strukturen hin zu untersuchen, um daraus auf die Existenz eines Hafens und dessen mögliche bauliche Ausgestaltung schließen zu können.



19

Bevor die Flächen jedoch prospektiert werden konnten, mussten sie von der hoch anstehenden Vegetation befreit werden. Im Anschluss an die Rodungsarbeiten wurde das Areal mit Hilfe eines GPS in orthogonale Flächen unterteilt und abgesteckt. Mit der Geomagnetik (Cäsiummagnetometer, Geomatics G-858. Messkonfiguration: vier Sensoren im Abstand von 0,5 m zueinander; so werden mit einem Messprofil 2 m abgedeckt) konnte im Laufe der beiden Kampagnen eine Fläche von ca. 130.240 m² prospektiert werden. Die größte zusammenhängend gemessene Fläche liegt östlich der Stadtmauer im Bereich des vermuteten Hafens. Hier konnte die komplette Senke sowie große Teile des ansteigenden Geländes zum Tempelberg im Osten hin erfasst werden. Weitere untersuchte Flächen befinden sich westlich des großen Töpferofenareals, welches 2014 und 2015 durch Studenten der Universität Bonn freigelegt wurde, und westlich der antiken Stadtmauer, auf dem Gebiet eines ehemaligen Weinanbaugebietes.

Untersuchungen mit der Geoelektrik waren in beiden Jahren aufgrund der starken Trockenheit nicht möglich.

Im Jahr 2014 konnte das Gelände westlich des Töpferofenareals auch mit dem Georadar prospektiert werden. Weitere Gebiete konnten 2015 nicht untersucht werden, da die Oberflächen der untersuchten Areale für diese Messmethode nicht geeignet waren.

Interpretation

Die Interpretation der gemessenen Flächen stützt sich fast ausschließlich auf die Ergebnisse der Geomagnetik, da diese Methode hauptsächlich zum Einsatz kam (Abb. 19). Generell ist zu beobachten, dass sich die Strukturen im Osten nur sehr schwach im Magnetogramm abzeichnen, was wahrscheinlich mit den hohen Sedimentschichten in der Talsenke zu erklären ist. Im Westen hingegen zeichnen sich Anomalien deutlicher ab; die dort detektierten bipolaren Störungen lassen sich auf das ehemalige Weinanbaugebiet zurückführen, dessen Verankerung offensichtlich aus Metallstreben bestand. Der Versuch, die schon im Plan von H. Stümpel, Universität Kiel (Abb. 20) bestehende Lücke zu füllen, konnte nicht vollständig durchgeführt werden. Grund dafür ist ein neu angelegter Weingarten, in dem erneut Metallstreben und



20

Metallseile eingearbeitet wurden, wodurch eine Messung an dieser Stelle mit der Geomagnetik nicht möglich war.

Im nördlichen Bereich des untersuchten Gebietes, welches sich oberhalb der Grabung 2014/2015 befindet, zeichnen sich deutlich lineare Strukturen ab; so lassen sich dort zwei parallel verlaufende Anomalien feststellen, die als Straßenzüge interpretiert werden können. Beide Straßen korrespondieren mit den Straßenzügen, die bereits im Magnetogramm von H. Stümpel sichtbar sind. Die südlich gelegene Straße konnte in den östlich liegenden Grabungsschnitten von 2014 gefasst werden. Der Verlauf der zweiten Straße in diesem Bereich konnte nach Osten hin sowohl in Stümpels Magnetogramm als auch in den diesjährigen Messungen weiterverfolgt werden. Die anderen sichtbaren Anomalien können wohl vereinzelt als Mauerzüge angesprochen, jedoch aufgrund ihrer Kleinteiligkeit keinem spezifischen Raum oder Gebäude zugewiesen werden.

Hauptuntersuchungsgebiet der beiden Messkampagnen war die Senke zwischen der Stadtmauer und dem östlichen Tempelberg. Die 2014 begonnenen Messungen konnten 2015, soweit es die Vegetation zuließ, fortgeführt werden. Auch hier können die massiveren Anomalien wieder als Straßenzüge interpretiert werden, die zum Teil mit den Straßen des Stümpel-Plans korrespondieren. Eine schwächere Anomalie lässt sich östlich von T1 fassen und könnte wohl ebenfalls als Straßenzug angesprochen werden. Der östliche Abschluss der Straße ist nicht fassbar, jedoch scheint eine nord-süd-verlaufende Straße an sie anzuschließen, deren Verlauf Richtung Norden nach 70 m nicht weiterverfolgt werden kann. Nördlich davon ist eine weitere lineare Struktur fassbar, an der eine rechtwinklige Struktur anschließt, die möglicherweise als Gebäude interpretiert werden kann. Diese von Norden nach Süden verlaufenden Strukturen könnten allerdings auch mit der Befestigung des Flusshafens zusammenhängen, was auch die seltsamen rechteckigen Vorsprünge erklären könnte, die für einen Straßenverlauf recht unwahrscheinlich wären. Ob es sich hier nun um Straßen oder Befestigungen handelt kann anhand des Magnetogramms nicht eindeutig entschieden werden; eine Deutung als Befestigung der Hafenanlage scheint an dieser Stelle jedoch wahrscheinlich. Die kleineren Anomalien können als nicht



21

näher zu beschreibende bauliche Maßnahmen angesprochen werden. Östlich der Stadtmauer, ungefähr auf gleicher Höhe wie das aufgedeckte Töpferareal, lassen sich mehrere runde Anomalien fassen (rot), die möglicherweise weitere Öfen sein können. Dies würde bedeuten, dass ein weiterer Töpferbezirk jenseits der Stadtmauer lag.

Südöstlich von T1 konnte eine 68 m breite und mindestens 136 m lange Fläche aufgedeckt werden, deren äußere Grenzen durch eine massive Anomalie begrenzt wird (der südliche Abschluss konnte im Magnetogramm nicht gefasst werden). Diese große bauliche Struktur könnte als Befestigung für den zweiten Flusshafen von Selinunt gedient haben. Ein weiterer Hinweis auf den Hafen liefert das recht homogene Bild des Magnetogramms. Diese Befundleere könnte auf Sedimentablagerungen hindeuten, die den antiken Flussverlauf kennzeichnen könnten.

Im Südwesten zeichnen sich Anomalien ab, die auf weitere Straßen und eine an ihr liegende Bebauung hindeuten. Diese Strukturen könnten auch noch zum Hafengebiet gehört haben.

Im zweiten Messgebiet, welches sich westlich der Stadtmauer im Bereich des ehemaligen Weinanbaugebietes befindet, konnten mehrere bauliche Strukturen erfasst werden. Durch massive Anomalien zeichnen sich recht deutlich die Straßenverläufe (blau, Abb. 21) ab, die mit dem Straßensystem der Stadt korrespondieren. Hier konnten Teile der Insulabebauung aufgedeckt werden (gelb), die jedoch keiner spezifischen Bauform zugewiesen werden können.

Mit dem Georadar konnte 2014 nur ein kleiner Teilbereich des gesamten Messgebietes erfasst werden. Grund dafür ist eine notwendige gründliche Reinigung des Messgebietes. Hier wurden neben der Vegetation auch größere Steine und Geröll entfernt.

Interessanterweise brachte das Radargramm eine möglicherweise andere Ausrichtung der Straßen ans Licht. So scheint eine von Südost nach Nordwest verlaufende Straße (Abb. 22, hier in lila und grün wiedergegeben) die beiden, im Magnetogramm festgestellten, parallel zueinander verlaufenden Straßen (Abb. 22, blau) zu verbinden. Die Südliche der beiden Straßen hatte möglicherweise einen Vorgänger mit leicht anderer Orientierung (Abb. 22, gelb).



22

Zusammenfassung

Mithilfe der Geomagnetik konnten der Verlauf bereits prospektierter oder noch sichtbarer Straßen weiter verfolgt sowie einige bauliche Strukturen aufgedeckt werden. Im Südosten konnte eine massive Anomalie erfasst werden, die möglicherweise die Befestigung des Flusshafens bildet. Die Anomalien, die innerhalb der diesjährigen Kampagne aufgedeckt wurden, weisen auf eine weitere Befestigung des Flusses nach Norden hin.

Eine weiterführende Prospektion zu einer anderen Jahreszeit mit der Geoelektrik könnte im Areal westlich der Stadtmauer lohnenswert sein, da mit dieser Methode auch in dem neuen Weingarten gemessen werden könnte. Sie könnte auch bei den bereits untersuchten Gebieten weitere Aufschlüsse zur Bebauung liefern. (M. Broisch – O. Dally)

Literatur

M. Bentz – J. Albers – J.M. Müller – G. Zuchtriegel, Werkstätten in Selinunt – ein neues Forschungsprojekt, *Kölner und Bonner Archaeologica* 1, 2011, 45–48

M. Bentz – J. Albers – J.M. Müller – G. Zuchtriegel, Werkstätten in Selinunt. Vorbericht zur Kampagne 2011, *Kölner und Bonner Archaeologica* 2, 2012, 105–112

M. Bentz – L. Adorno – J. Albers – J.M. Müller – G. Zuchtriegel, Das Handwerkerviertel von Selinunt. Die Töpferwerkstatt in der Insula S 16/17-E. Vorbericht zu den Kampagnen 2010–2012, *Römische Mitteilungen* 119, 2013, 69–98

M. Bentz – L. Adorno – J. Albers – V. Garaffa – A. Miß – J.M. Müller, Das Handwerkerviertel von Selinunt- Die Werkstatt der Insula S16/17-E. Vorbericht zu den Kampagnen 2013 - 2014, *Kölner und Bonner Archaeologica* 4, 2014, 67–74



D. Mertens, Die Agora von Selinunt. Neue Grabungsergebnisse zur Frühzeit der griechischen Kolonialstadt. Ein Vorbericht, RM 110, 2003, 389–446

D. Mertens, Die Agora von Selinunt. Der Platz und die Hallen, RM 118, 2012, 51–178